

Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das höchste irdische Gut ist zweifellos der Friede. Nur dann, wenn Frieden herrscht, kann es Gedeihen geben, kann Glück und Zufriedenheit herrschen. Das gilt für alle Verhältnisse, in denen wir Menschen leben. Wenn wir einträchtig miteinander und beieinander leben, kann eine Gesellschaft zum Nutzen aller bestehen. Frieden ist die erste Voraussetzung für ein glückliches Zusammenleben von Eheleuten und auch für das Verhältnis von Eltern und Kindern ist Friede ganz wichtig. Vor allem aber in Kirche und Gemeinde ist Frieden dringend nötig und geboten. Nur dann, wenn in ihrem Innern Friede herrscht, kann sich eine Kirche erbauen und kann das tun, wozu sie in dieser Welt beauftragt ist. Sie soll ja die Botschaft vom Frieden mit Gott zu den Menschen tragen und so dafür sorgen, dass das Friedensreich ihres Herrn immer größer wird. Die Menschen sehen aber sehr genau, ob das Reden und das Leben einer Gemeinde und Kirche auch zusammenpassen. Wie glaubwürdig ist die Verkündigung des Evangeliums, wenn es zwischen den Gliedern einer Gemeinde oder Kirche nur Missgunst, Streit und Ärger gibt? Nicht umsonst mahnt uns der Herr immer wieder durch seine Apostel zum Frieden: *„Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“* Unser Predigtwort zeigt uns nun, was nötig ist, um in Gemeinde und Kirche im Frieden leben zu können.

So bewahren wir den nötigen Frieden!

- I. Durch Treue im Dienst!**
- II. Durch Zurückhaltung im Richten!**
- III. Durch das Vertrauen auf den Herrn!**

Leicht hatte es der Apostel Paulus mit seinen Korinthern nicht. Die Gemeinde war jung und voller Elan. Sie war ein bunter Haufen von Menschen, die alle möglichen Vorstellungen und Erwartungen mitbrachten. Wohl war Erkenntnis in der Gemeinde, aber wie diese Erkenntnis im Einzelnen umzusetzen ist, darüber konnten sich die Christen in Korinth trefflich streiten. Ja, dabei machten sie auch vor ihrem Gründer nicht Halt. Manch bitteren Vorwurf musste sich Paulus von den Korinthern gefallen lassen. Dazu kam es zu Spaltungen in der Gemeinde. Ohne dass es die Betroffenen wollten, spielte die Gemeinde ihre Lehrer gegeneinander aus und es bildeten sich Parteien, die gegeneinander arbeiteten. Die einen erhoben Paulus, den Gründer der Gemeinde, zu ihrem Führer. Die anderen hielten es lieber mit Apollos, dem redegewandten Prediger. Wieder andere sahen allein in Petrus den wahren Prediger, weil er am meisten wusste und erzählen konnte. Er war ja schließlich ein echter Augen- und Ohrenzeuge dessen, was Jesus getan und gesagt hatte.

So pries nun jeder die Stärken seines Idols und hob die Schwächen und Fehler des anderen besonders hervor. Das Ergebnis war Unfrieden in Korinth, der nicht nur den Gliedern der Gemeinde schadete, sondern auch der Ausbreitung des Evangeliums in Korinth.

Die Epistel für den 3. Sonntag im Advent hat diesen Unfrieden in der Gemeinde von Korinth zum Hintergrund. Wenn wir sie aber jedes Jahr in der Adventszeit hören, dann soll sie uns zum Frieden dienen. Vor allem richtet sie unseren Blick auf das Verhältnis zwischen Gemeinde und ihrem Prediger. Sie zeigt uns, was eine Gemeinde von ihrem Prediger erwarten kann und darf, sie zeigt aber auch, was ein Prediger wirklich sein soll. *„Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.“*

Darüber, wer in der Kirche der Größte und Beste ist, sollte es eigentlich überhaupt keinen Streit geben dürfen. Denn der einzige Herr der Kirche ist allein Christus! Er, der ewige Sohn Gottes hat sie gegründet und mit seinem Blut teuer erkauft. Ihm allein gebührt es, dass ihm die Herzen der Gläubigen zugetan sind, dass die Glieder der Kirche voller Liebe und Vertrauen an ihm hängen. Christus, der Herr der Kirche, ist es auch, der uns in seinen Dienst nimmt und mit seinen Gaben ausrüstet. Das gilt für alle Christen. Sie alle sollen dem Herrn dienen, ihm sollen ihr Leben und ihre Liebe gehören. Aber natürlich gilt das auch in besonderer Weise den Predigern. Ihnen sind die Geheimnisse Gottes anvertraut, damit sie mit ihnen haushalten. Haushalter über Gottes Geheimnisse sollen die Prediger sein. Geheimnisse sind aber keine Heimlichkeiten, von denen nur wenige wissen dürften. Vielmehr sind mit den Geheimnissen die göttlichen Gedanken gemeint, die vor aller menschlichen Vernunft verborgen bleiben. Denen aber, die durch die Predigt des Evangeliums und damit durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben finden, sind diese Geheimnisse der größte Schatz. Das ist der Dienst der Haushalter Gottes, dass sie in rechter Weise das Wort austeilen. Dass sie den unbußfertigen Sündern das Gesetz in all seiner Strenge sagen, den Bußfertigen aber das Evangelium so reich austeilen, dass sie darin Trost und Hoffnung finden können. Diener Christi sind die Prediger! Das heißt, sie sind nicht Herren der Kirche. An anderer Stelle schreibt Paulus den Korinthern: *„Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.“* Und weiter schreibt er: *„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“* Als Knechte der Gemeinde sahen sich Paulus und seine Mitstreiter. Doch auch das darf nicht missverstanden werden. Der Dienst der Prediger geschieht wohl an der Gemeinde, aber nicht nach dem Willen der Gemeinde, sondern im Auftrag Jesu und in der Verantwortung vor Gott. Sie sind nicht Diener der Gemeinde, in dem Sinn, dass sie den Menschen nach dem Mund reden und nur das sagen, was der Gemeinde gefallen muss. Ihren Auftrag, ihre Berufung, haben sie von Christus, dem Herrn der Kirche. Ihm sind sie auch verantwortlich, wie sie mit den anvertrauten Geheimnissen gehaushaltet haben.

Gute Haushaltung - nicht mehr, aber auch nicht weniger soll eine Gemeinde von ihrem Prediger erwarten dürfen. Wo eine Gemeinde das tut und wo auch der Prediger in dem Bewusstsein seinen Dienst tut, dass er nicht Herr der Gemeinde, sondern Diener Jesu ist, da wird auch der Frieden in Gemeinde und Kirche gewahrt bleiben. Was aber für den Dienst der Prediger gilt, gilt letztlich für alle. Welche Aufgabe wir auch immer in Gemeinde und Kirche haben, welche Gaben uns zum Wohl des Nächsten verliehen sind, immer

gilt es, den Dienst in aller Treue und Demut auszuüben. So bewahren wir den nötigen Frieden! Durch Treue im Dienst!

II. Durch Zurückhaltung im Richten!

„Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht.“ Wie schon gesagt, sah sich der Apostel Paulus ständiger Kritik durch die Korinther ausgesetzt. Er würde ja nur scharf reden, wenn er weit weg ist. In seinen Briefen wäre er hart, aber wenn er selbst vor Ort ist, dann fehle ihm dieser Härte. Später wird er seinen Gegnern entgegenhalten: *„Das sage ich aber, damit es nicht scheint, als hätte ich euch mit den Briefen schrecken wollen. Denn seine Briefe, sagen sie, wiegen schwer und sind stark; aber wenn er selbst anwesend ist, ist er schwach und seine Rede kläglich. Wer so redet, der bedenke: wie wir aus der Ferne in den Worten unsrer Briefe sind, so werden wir, wenn wir anwesend sind, auch mit der Tat sein.“*

Ja, wer die Briefe der Apostel liest, der merkt schnell, dass die Kirche von Beginn an um den nötigen inneren Frieden kämpfen musste. Bis heute hält der Kampf um den Frieden in Kirche und Gemeinde an und nicht selten ist es ein bitterer Kampf. Doch wie sollte es auch anders sein? Wo Menschen zusammenkommen, da menschelt es. Zu diesen menschlichen Regungen, die nicht der christlichen Liebe entspringen, gehört nicht selten der Richtgeist, der sich über den anderen erhöht und sich anmaßt, ein Urteil über den Nächsten fällen zu können. Dem steht aber das Wort unseres Herrn entgegen: *„Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.“* Ja, schnell ist unser alter Mensch dabei, sich über den Nächsten ein Urteil zu bilden. Das gilt nicht nur in Kirche und Gemeinde, sondern für all die menschlichen Beziehungen, in denen wir leben. Es ist auch nicht grundsätzlich falsch, sich darüber im Klaren zu sein, mit wem man es zu tun hat und wie der andere in seinem Reden und Handeln zu nehmen ist. Falsch wird das Richten aber dann, wenn es ohne die Liebe geschieht. Wenn es geschieht, um sich selbst in ein besseres Licht zu stellen: *„Also ich bin besser als der andere!“* Falsch ist ein solches Richten, wenn es nicht die richtigen Maßstäbe anlegt. Gerade in Gemeinde und Kirche geht es eben nicht darum, was mir persönlich gefällt und was meinem Geschmack entspricht, sondern allein darum, was vor Gott bestehen kann. Paulus nennt selbst Dinge, neben denen der Glaube nicht bestehen kann und er fordert uns auch auf alles zu prüfen. Doch der Maßstab für eine solche Prüfung ist allein das Wort unseres Herrn und nicht die eigenen Ansichten. So widerspricht es auch nicht der Aufgabe einer Gemeinde, Kirchengucht zu üben, wenn sie auf der anderen Seite Zurückhaltung im Richten üben soll. Denn das eine tut die Gemeinde zum Wohl des Nächsten. Sie weist den Sünder zurecht, um ihn wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Das andere aber, wovor uns unser Predigtwort heute warnt, entspringt einem selbstgerechten Richtgeist. Hier aber gelten die Worte des Jakobus: *„Verleumdet einander nicht, liebe Brüder. Wer seinen Bruder verleumdet oder verurteilt, der verleumdet und verurteilt das Gesetz. Verurteilst du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter. Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der selig machen und verdammen kann. Wer aber bist du, dass du den Nächsten verurteilst?“*

Dem Apostel Paulus blieb es ein Geringes, wenn er von den Korinthern angegriffen und verurteilt wurde. Auf das Urteil von Menschen gab er nichts, auch, wenn er sehr wohl darauf bedacht war, mit seinem Lebenswandel niemandem einen Anstoß zu geben. Darin kann er uns allen ein Vorbild sein. Denn wo dieser Geist herrscht, da bewahren wir auch den nötigen Frieden. Dieser Friede bleibt gewahrt durch die Treue im Dienst! Durch Zurückhaltung im Richten!

III. Durch Vertrauen auf den Herrn!

Es klingt schon fast ein wenig hochmütig, wenn Paulus den Korinthern schreibt, es sei ihm ein Geringes, wenn er von ihnen gerichtet wird. Doch wer diese Worte in ihrem Zusammenhang liest und versteht, der merkt schnell, dass es nicht Hochmut war, der den Apostel zu diesen Worten trieb, sondern vielmehr echte Demut. Viel wichtiger als das Urteil von Menschen, ja viel wichtiger auch als seine eigene Selbstwahrnehmung, war dem Apostel sein Stand vor Gott. *„Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“*

Wer sich so voll und ganz in die Hände eines Richters gibt, der muss sehr genau wissen, was er von diesem Richter zu halten hat. Bei irdischen Gerichten ist da Vorsicht geboten. Besser man hat einen guten Anwalt dabei. Doch bei Christus ist das etwas anderes. Wenn er uns richtet, dann richtet er gerecht. Doch müssten wir dann nicht alle mit den schlimmsten Erwartungen auf sein Gericht zugehen? Müsste uns im Blick auf unsere eigene Gerichtsverhandlung nicht vollkommen angst und bange werden? Wir wissen ja, wie es in uns aussieht und was am jüngsten Tag offenbar werden wird. Ja, im Blick auf dieses Gericht und den gerechten Richter sollte uns jede Lust vergehen, über unseren Nächsten urteilen zu wollen. *„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.“*

Was Paulus uns heute mit diesen Worten schreibt und was er selbst verinnerlicht hatte, hat nichts mit Angst zu tun. Wir alle wissen zwar, dass wir durch und durch Sünder sind. Darum ist es auch nicht schwer an sich und dem Nächsten Dinge zu finden, über die man den Stab brechen könnte. Doch das ist ja unsere christliche Hoffnung, unsere Gewissheit und Zuversicht, dass Christus uns nicht nach unseren Werken richten wird, sondern nach unserem Glauben. Ein gnädiges Richten ist es, was wir am Jüngsten Tag erleben werden. Wenn Jesus bei uns das Vertrauen sieht, das wir in seine Gnade haben, dann wird er all unsere Schuld nicht sehen. Wir werden frei sein, so wie er es selbst verheißen hat: *„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“*

Was uns als Gemeinde und Kirche verbindet, ist unser Glaube, dass wir Sünder durch das Opfer unseres Heilandes gerecht gemacht wurden. Das Wissen um die Gnade Gottes, um den Frieden, den er mit uns geschlossen hat, vereint uns zu seiner Gemeinde. Nun lasst uns von Herzen danach trachten, dass dieser Friede auch unser Zusammenleben in Gemeinde und Kirche bestimmt. So aber bewahren wir den nötigen Frieden! Durch Treue im Dienst! Durch Zurückhaltung im Richten und durch das Vertrauen auf den Herrn! Amen.

1. O Gott, du treu - er Gott,
ohn den nichts ist, was ist,
du Brunn - quell gu - ter Ga - ben,
von dem wir al - les ha - ben:
Ge - sun - den Leib gib mir und
dass in sol - chem Leib ein un - ver -
letz - te Seel und rein Ge - wis - sen bleib.

2. Gib, dass ich tu mit Fleiß, / was mir zu tun gebühret, /
wozu mich dein Befehl / in meinem Stande führet. / Gib,
dass ich's tue bald / zu der Zeit, da ich soll, / und wenn
ich's tu, so gib, / dass es gerate wohl.

3. Hilf, dass ich rede stets, / womit ich kann bestehen. /
Lass kein unnützes Wort / aus meinem Munde gehen. /
Und wenn in meinem Amt¹ / ich reden soll und muss, /
so gib den Worten Kraft / und Nachdruck ohn Verdross.
¹ Röm 12,7f; Eph 4,29

4. Gerat ich in Gefahr, / so lass mich nicht verzagen, /
gib einen Heldenmut, / das Kreuz hilf du mir tragen. /
Gib, dass ich meinen Feind / mit Sanftmut überwind /
und, wenn ich Rat bedarf, / solch guten Rat auch find.

5. Lass mich mit jedermann / in Fried und Freundschaft
leben, / soweit es christlich ist.¹ / Willst du mir etwas ge-
ben / an Reichtum, Gut und Geld, / so gib auch dies da-
bei, / dass von unrechtem Gut / nichts untermenget sei.
¹ Röm 12,18

6. Soll ich auf dieser Welt / mein Leben höher bringen,¹ /
durch manchen sauren Tritt / hindurch ins Alter drin-
gen,² / so gib Geduld. Vor Sünd / und Schande mich
bewahr, / dass ich mit Ehren trag / all meine grauen
Haar.
¹ hohe Lebenserwartung; ² Ps 90,10f

7. Lass mich an meinem End / auf Christi Tod abschei-
den; / die Seele nimm zu dir / hinauf zu deinen Freu-
den. / Dem Leib ein Räumlein gönn / bei seiner Lieben
Grab, / auf dass er seine Ruh / an ihrer Seite hab.

8. Wenn du die Toten wirst / am Jüngsten Tag erwe-
cken, / so tu auch deine Hand / zu meinem Grab aus-
strecken. / Lass hören deine Stimm / und meinen Leib
weck auf / und führ ihn schön verklärt / zum auserwähl-
ten Hauf.¹
¹ Offb 7,9

T: Johann Heermann 1630 • M: Regensburg 1675, Meiningen 1693